

Das **Nachtsichtgerät** ist für Grundwehriener nicht verfügbar. Auch Helme mit Montagemoöglichkeiten sind nicht ausreichend vorhanden.

Kevlar-Helme sind nicht ausreichend vorhanden. Teilweise abgelaufen. Kevlar hält nur rund zehn Jahre sicher.

Kugelschutz und Splitterschutzweste. Kann individuell zusammengestellt werden. Diese werden oft privat gekauft und sind für die Grundwehriener nicht ausreichend verfügbar. Für Übungszwecke sind sie nicht vorhanden.

Bewaffnung. Der Grundwehriener hat keine Pistolenausbildung. Laser- und Lichtzielvorrichtung sind für Grundwehriener nicht ausreichend verfügbar.



60 Jahre Sparflamme

Das Bundesheer läuft derzeit nur mehr auf Notbetrieb. Ein Blick nach Bludesch zeigt: Es fehlt an Ausrüstung.

BLUDESCH. (VN-mip) Stellen Sie sich vor, in Ihrem Badezimmer ist ein Rohr undicht. Im Idealfall kommt ein bestellter Installateur innerhalb weniger Stunden und behebt den Schaden. Anders beim Bundesheer: Um alle Kosten unter Kontrolle zu haben, muss um jede Ausgabe angesucht und diese in Wien genehmigt werden. Das kann schon mal mehrere Monate dauern. Der Spardruck im Heer ist seit Monaten ein großes Thema. Er ist nicht neu, hat aber eine neue Dimension erreicht.

Oberstleutnant Thomas Belec dient seit dem 1. Oktober 1982, seit beinahe fünf Jahren kommandiert er das Jägerbataillon 23 in Bludesch. Seit seinem Antritt vor über 30 Jahren begleitet ihn das leidige Thema: „Das österreichische Bundesheer wird seit seinem Bestehen auf Sparflamme gehalten.“ So extrem wie vergangenen Sommer sei es aber noch nie gewesen. Für zwölf Euro für einen Autoreifenwechsel musste extra angesucht werden, Truppentransporte waren nur begrenzt möglich. Nun habe sich die Situation wie-



Zwei Transportfahrzeuge der Walgaukaserne. Derzeit kann ein Drittel der Soldaten transportiert werden. FOTOS: VN/HARTINGER

der ein wenig gebessert, ein Ausblick in die Zukunft sieht allerdings wenig rosig aus. Beschwerden will sich Belec jedoch nicht: „Rein von der Infrastruktur her geht es uns in der Walgaukaserne noch recht gut. Wir haben zum Beispiel den modernsten Schießstand Österreichs bekommen.“

Über Mängel an der Ausstattung weiß er allerdings sehr wohl zu berichten. So sei die Nachtkampffähigkeit eingeschränkt. Es fehle an Laserzielvorrichtungen und Nachtsichtgeräten. Das Scharfschützengewehr bezeichnet Belec als „nette Jagdwaffe, mehr nicht“. Nicht einmal Kevlarhelme stehen für jeden Soldaten in Bludesch zur Verfügung. Und die, die da sind, sind



Der Schießstand zählt zu den modernsten in Österreich.

teilweise abgelaufen. Kevlar hält nur eine gewisse Zeit. Kugelsichere Westen sind ebenfalls Mangelware. Das Verteidigungsministerium hat laut Belec das Heer auf einen Notbetrieb umgestellt. Das heißt: Einzig die Grundfähigkeiten würden erhalten bleiben. Und die sind klar definiert: die militärische Landesverteidigung im In- und Ausland.

Keine Schneefahrzeuge

Und der Katastrophenschutz? Der sei nur eine Nebenaufgabe, denn: „Dafür allein bräuchte es kein Bundesheer.“ Für den Notfall sei man allerdings gerüstet. Zwar beträgt die aktuelle Transportkapazität der Fahrzeuge in Bludesch nur ein Drittel der Truppe und um einen Bus zu beantragen, benötige es eine Vorlaufzeit von 14 Tagen, Belec ist sich jedoch sicher, dass dies in einem Ernstfall schneller vonstatten gehen würde. Auf engeren Straßen allerdings gäbe es Probleme. Von fehlenden Schneefahrzeugen ganz zu schweigen. Ein sogenannter „Haglund“ wird seit 20 Jahren getestet, seit fünf Jahren sind Quads in der Testphase. Ein Kauf ist nicht in Sicht, Belec hofft auf das Land: „Vorarlberg hat uns 40 Stück moderne Skiaus-

rüstungen besorgt, so etwas steigert die Moral der Truppe sehr. Das Land denkt nun darüber nach, einige Quads für den Lawinenfall anzuschaffen.“

Um das Heer auf einen international üblichen Standard zu bringen, ist ein finanzieller Kraftakt nötig. Einerseits, weil die Politik mangels Stellenwert in den vergangenen 60 Jahren vergleichsweise wenig Geld in die Landesverteidigung steckte und dadurch viele Gerätschaften veraltet sind. Andererseits explodierten die Preise für die Ausrüstung. „Die Kosten für einen Gebirgsjägerzug haben sich in den vergangenen zehn Jahren verundertfacht“, schildert Oberstleutnant Belec. Um einen Zug (etwa 50 Soldaten) mit allem Drum und Dran auf den modernsten Stand zu bringen, benötige es acht Millionen Euro.

Einen Blick in die Zukunft wagt in der Walgaukaserne niemand. Weniger Einnahmen durch die geplante Steuerreform und steigende Ausgaben lassen die Angehörigen des Jägerbataillons 23 an finanziellen Zugeständnissen in naher Zukunft zweifeln. Ein Soldat bemängelt: „So lange die Österreicher ihr Schnitzel haben und Skifahren gehen können, sind sie zufrieden. Dass die internationale Sicherheitslage so kritisch ist wie schon lange nicht mehr, wird ignoriert.“

Welche Aufgaben in naher Zukunft anstehen, steht jedoch bereits fest. Im Jänner sind die Rekruten für die olympischen Jugendspiele in Vorarlberg im Einsatz, zeitgleich müssen 80 Mann zum Hahnenkammrennen nach Kitzbühel. Die Bezahlung verhandelt der Veranstalter mit dem Ministerium, das Heer kann momentan jeden Cent gebrauchen.

Vorarlbergerin im dritten Hilfseinsatz am Himalaya

Sabine Klotz und ihr Team versorgen tibetische Dörfer nicht nur medizinisch.

HEIDI RINKE-JAROSCH
E-Mail: heidi.rinke-jarosch@vorarlbergernachrichten.at
Telefon: 05572/501-190

SCHWARZACH. Lungenentzündung, Erkältungskrankungen, Würmer, Rheuma, Hautinfektionen: Mehr als 1000 Patienten haben die Mediziner der Hilfsorganisation Chay Ya Austria bei ihrem letzten Aufenthalt im Tsum Valley, dem „Glücklichen Tal“, behandelt. „Dort muss etwas geschehen. Den Menschen muss geholfen werden“, sagt Sa-

bine Klotz. Die 30-jährige in Wien lebende Bregenzerin ist Gründerin und Obfrau von Chay Ya Austria. Chay Ya ist tibetisch und heißt auf Deutsch „Lasst es uns tun“.

2009 hat es die quirlige Entwicklungszusammenarbeitssachverständigen zum ersten Mal ins Tsum Valley im Himalaya-Gebirge verschlagen. „Geplant hatte ich eigentlich, im Tsum Valley Ökotourismus zu erforschen“, erinnert sie sich. Doch von dieser Idee sei sie gleich abgekommen, „denn die dort lebenden tibetischen Volksgruppen sind völlig verarmt und brauchen vor allem medizinische Versorgung“. So entstand nach ihrer Heimkehr Chay Ya Austria.

Ziel dieser kleinen Organisation ist es in erster Linie, Gesundheit und Bildung der Bewohner des Tsum Valley zu fördern. 2012 wurde dort die erste mobile Gesundheitsstation betrieben. Und in neun Schulen wurden Bibliotheken eingerichtet. „Wenn Kinder am Lesen Interesse haben, gehen sie auch gerne zur Schule“, sagt Klotz.

Acht Tage Fußmarsch

Im September war Sabine Klotz zum dritten Mal mit einer Mannschaft im Tsum Valley im Hilfseinsatz. Das medizinische Team bestand aus den niederösterreichischen Ärzten Magdalena Wiesmayr und Christoph Mayer, dem nepalesischen Arzt Ravi Timasina, der Krankenschwester Almut Eichelher aus Graz und dem US-amerikanischen Pfleger Bill Keller. Logistisch unterstützten der Grafikdesigner Tom Cisar und der IT-Spezialist Werner Wirth aus Wien. Und mit der nepalesischen Bürokratie kämpfte Santosh Silwal aus Katmandu. Mit von der Partie waren zudem drei Übersetzer, ein Führer, fünf Träger sowie 29 Maultiere. Nach einem acht-tägigen Fußmarsch ab der



Die Kinder im Tsum Valley freuen sich über die Geschenke, die ihnen das Chay-Ya-Team mitgebracht hat.

Stadt Arughat hat das Team das auf 3200 Metern Höhe in nepalesischem Staatsgebiet liegende Tsum Valley erreicht. „Der Marsch war sehr anstrengend“, erzählt Klotz. Die Wege seien zum Teil wegen des verlängerten Monsunregens überflutet gewesen. „An einer Stelle mussten wir eine provisorische Brücke bauen.“

Das erste Dorf, in dem das mobile medizinische Camp eingerichtet wurde, war Chumlin. Lar war das nächste und Nile das letzte. In den drei Ortschaften behandelten die Mediziner eine Woche lang Patienten. Und die kamen in Scharen. Etwa 700 litten an eingangs erwähnten Erkrankungen, 400 waren Kinder, die entwurmt wurden. „Wir hielten auch Hy-

gienewerkshops“, berichtet Sabine Klotz. Seifen, Zahnbürsten und Zahnpasta ausleihen sei nicht genug. „Wir erklären auch, wie die Hygieneartikel richtig verwendet werden.“ Außerdem brachte das Team Schuhe und warme Fließbekleidung mit. Denn dort oben ist es im Winter ziemlich kalt.

Fixe Gesundheitsstation

Eine fixe Gesundheitsstation wird derzeit in Lar gebaut. Die Kosten für dieses Projekt belaufen sich auf ca. 30.000 Euro. Einen Teil davon finanzieren die Pfadfinder Österreich. „Die Ausbildung und das Gehalt des medizinischen Personals übernimmt derzeit unsere deutsche Partnerorganisation Medihimal“, informiert Klotz. Damit aber

der Bau des Gesundheitszentrums im Herbst 2015 abgeschlossen werden kann, ist der Verein auf Spenden angewiesen. Klotz: „Wir brauchen aber auch Geld für Medikamente, Schulmaterial, warme Bekleidung.“ Gekauft werden die Hilfsgüter übrigens vor Ort in Nepal.

„Lasst es uns tun“

In Vorarlberg wurden die Chay-Ya-Austria-Projekte bisher von der Landesregierung, der Wolfurter Hauptschule, HAK Lustenau, dem BORG Schoren und dem BG Gallusstraße in Bregenz unterstützt.

» Spendenkonto: „Chay Ya“
Raiffeisenbank am Bodensee,
BLZ: 37431, Kontonr. 322974,
BIC: RVVGAT2B431, IBAN:
AT503743100000322974
» Infos: www.chay-ya.at



Chay-Ya-Austria-Obfrau Sabine Klotz (r.): „Die Kinder brauchen warme Kleidung und auch Schuhe.“